

## Buchtipps des Monats November

Benjamin Stein: Die Leinwand. München 2010. ISBN 978-3-406-59841-8

„Die Leinwand“ ist eines der meist diskutierten Bücher der literarischen Saison des Jahres 2010. Erzählt werden gleich zwei Geschichten: die von Jan Wechsler und die von Amnon Zichroni. Das Buch hat zwei Titelseiten, und so kann man es von zwei Seiten lesen, zwei Seitenzählungen (W. und Z.) führen in die Mitte, zwei Erzählfäden werden aufeinander zu in ein dichtes Erinnerungsgewirr gesponnen. Und noch eine dritte Lesemöglichkeit gibt es: Man liest das erste Kapitel, dreht danach das Buch um zur Lektüre des Gegenstartkapitels, dann zum zweiten Kapitel der ersten Geschichte und immer so fort. Nur eine Masche, nur ein launischer Trick?

Im Zentrum des Buches stehen die Fragen nach Identität, nach der Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit von Erinnerung, nach der Möglichkeit des Rollenwechsels - insofern entspricht die ungewöhnliche Form des Buches seinem Thema. Da ist zunächst Jan Wechsler, ein in München als Verleger und Autor lebender orthodoxer Jude, der eines Tages einen Koffer zugestellt bekommt, der ihm zu gehören scheint, an den er sich aber nicht erinnert. Mehr und mehr gerät seine Identität in Frage: Ist er wirklich, wie er und auch seine Frau glauben, ein in Ostberlin aufgewachsener Konvertit zum Judentum, der von einer gut angelegten Erbschaft lebt? Oder ein aus der Schweiz

stammender Journalist, der einst einen Skandal um ein vermeintlich authentisches Erfolgsbuch eines Shoahüberlebenden aufgedeckt hat? Immer deutlicher wird: Die Frage um seine wirklichen Identität scheint mit einer ein halbes Jahr zurückliegenden Reise nach Jerusalem zusammenzuhängen.

Jerusalem wird zum Haftpunkt der zweiten Geschichte. Amnon Zichroni wächst als Kind strenggläubiger israelischer Juden auf, wird jedoch zur Ausbildung als Psychiater in die Schweiz geschickt. Er verfügt über eine besondere Gabe, eine Art sechsten Sinn. Durch Berührung kann er Menschen in die tiefste Seele sehen - zumindest glaubt er das. In der Schweiz trifft er auf den Geigenbauer Minsky und ermuntert ihn dazu, seine traumatische Kindheit in einem Vernichtungslager der Nationalsozialisten aufzuschreiben. Es handelt sich um eben jenes sensationell erfolgreiche Buch, das Jan Wechsler als Fälschung entlarvt hat. Beider Identitäten brechen an dieser Erfahrung zusammen: Der Schweizer Journalist Wechsler flüchtet sich in die Fremdbiographie,



Benjamin  
Stein

Die Leinwand

Jan Wechsler\*

*\* Für gewöhnlich öffnen wir am Schabbes nicht die Tür, wenn es läutet. Familie und Freunde würden nicht klingeln. Sie wären angemeldet und würden, um die vereinbarte Zeit herum, auf der gegenüberliegenden Straßenseite warten, so dass man sie vom –*

Zwei Hauptwege und verschlungene Nebenpfade führen durch diesen Roman. Hinter jedem Cover befindet sich je ein möglicher Ausgangspunkt für das Geschehen. Es ist Ihnen überlassen, wo Sie zu lesen beginnen.  
Roman C.H.Beck

Zichroni (ver-)zweifelt an seinem sechsten Sinn, war er doch fest von der Stimmigkeit der - erwiesenermaßen erfundenen - Erzählungen Minskys überzeugt.

Wechsler und Zichroni treffen aufeinander: In einem dramatischen, jeweils offen bleibenden Finale enden beide Erzählungen. In einer Mikwe, dem rituellen jüdischen Tauchbad, einem Sinnbild für Reinheit und Verwandlung, ereignen sich an zwei verschiedenen Zeitpunkten zentrale Hand-



lungswenden, aber welche? Hat Wechsler Zichroni ermordet - darauf deuten einige Hinweise? Oder hat Zichroni Wechsler in einer Mikwe ertränkt? Bricht sich Wechsler in einer leeren Mikwe das Genick? Aber warum können sie beide nach all diesen Ereignissen dann noch ihre jeweilige Geschichte erzählen? Die beiden aufeinander zu laufen-

den Erzählungen klären in ihrer Doppelperspektiven viele Fragen, die zunächst in Einzelperspektivität offen bleiben. Die zentrale Frage bleibt jedoch ungeklärt. Die Leser dieses Romans müssen bereit sein auf ein verwirrendes Spiel um Identität und Vergangenheitsrekonstruktion, werden dafür aber reich belohnt.

Benjamin Stein greift in dem beide Erzählungsstränge seines Romans verbindenden Element auf ein historisches Vorbild zurück: 1995 hatte *Binjamin Wilkomirski* einen Sensationserfolg mit seinem vermeintlich autobiographischen Majdanek-Überlebensbuch „Bruchstücke. Aus einer Kindheit 1939-1948“ gelandet, bevor sowohl das Buch als auch die dazugehörige Autorenbiographie als Fälschung entlarvt wurde. Das aber ist letztlich nur der Hintergrund der beiden fiktional entfalten Lebensgeschichten. Wie funktioniert Erinnerung? Was ist Lüge, was geschönte Version, was Wahrheit, was für wahr erachtete Erfindung? Und wie bildet sich aus diesen Fragmenten Identität? Das sind die Fragen, um die der Roman kreist.

In der Mitte des Buches findet sich ein seitenlanges „Glossar“ jüdischer Begriffe, die in den Geschichten miterzählt werden. Überhaupt: Ein zentraler Themenstrang ist das Leben heutiger orthodoxer Juden in Deutschland (und der Schweiz). Hier geht es nicht um die Vermittlung mühsam zu lernenden Bildungswissen in Sachen ‚Judentum heute‘, sondern um eine packende Erzählung, die im Kontext gelebten Judentums spielt. Die in diesem Roman enthaltene unbefangene Selbstverständlichkeit, mit der das gelebte Judentum miterzählt wird, setzt einen neuen Ton in die literarisch-geistige Landschaft deutscher Gegenwartsliteratur.

*Georg Langenhorst*